Eine neue Hermeneutik des postnazistischen Antisemitismus

Klaus Holz / Thomas Haury (2021): Antisemitismus gegen Israel

Hamburg: Hamburger Edition, ISBN: 978-3-86854-355-1 (Print), 419 Seiten, 35,00 Euro

Der Titel kann falsche Erwartungen wecken, denn der Fokus dieser anspruchsvollen Arbeit liegt nicht auf dem sogenannten „Israelbezogenen Antisemitismus" als einer Erweiterung oder einer sekundären Form von Antisemitismus. Vielmehr geht es den beiden Autoren, die seit vielen Jahren in der Bildungsarbeit tätig sind, um einen komplexen, umfassenden und zugleich aktuellen Begriff des Antisemitismus. „Wir betrachten Antisemitismus als einen allgemeinen kulturellen Sinnzusammenhang, in dem die antijüdische Thematisierung Israels grundiert ist und der nur hinreichend in den Blick kommen kann, wenn die in ihm konstituierten Selbst- wie Judenbilder als ein Sinnzusammenhang analysiert werden." (S. 20)

Diese Ideologie lebt als eigenständige Bewusstseinsformation auch nach der Shoah weiter. Dafür wird in der Untersuchung die zentrale Kategorie des „postnazistischen Antisemitismus" entwickelt, in die der komplexe und widersprüchliche Bezug zum jüdischen Staat Israel Kapitel für Kapitel eingebaut wird. Als ein zweites Grundelement wird die Täter-Opfer-Umkehr analysiert. Durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart bleibt sie die Basis der Judenfeindschaft und eine projektive Verbindung von Selbst- und Fremdbildern. Holz und Haury bemühen sich, diese beiden normativ-universalistischen Grundthesen in den politisch-sozialen Formationen des Antisemitismus von links, im islamistischen Antisemitismus, in der Weltanschauung der neuen Rechten und bei Christinnen und Christen (für und wider Israel) materialreich und in Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur zu „beweisen". Charakteristisch für ihr Verfahren ist die Rezeption der Fachbeiträge und die „Konstruktion" in sich „folgerichtiger", wenn auch ideologisierter Gedankengebäude. Empirische Forschungsergebnisse und politische Analysen sind dabei eher dünn gesät (z. B. zum antisemitischen Bewusstsein bei religiösen im Unterschied zu säkularen Menschen oder zur US-amerikanischen Israelpolitik von Trump). In der Art der Argumentation und im scharfen Blick auf Bewusstseinselemente bewegen sich Holz und Haury sprachlich und analytisch eher im Horizont der älteren Kritischen Theorie als im Feld der politik- oder sozialwissenschaftlichen Forschung.

Motiviert – und dabei um Differenzierung und Begriffsklärung, nicht um Mobilisierung und Positionierung bemüht – ist die Arbeit durch die aktuellen Kontroversen um Rassismus und Postkolonialismus:

> „Sie alle sind identitätspolitische Debatten. In den Auseinandersetzungen über Antisemitismus, die Shoah oder Israel werden Schlüsselfragen der jeweiligen Selbst-Verständnisse verhandelt. Das Kernthema all dieser Auseinandersetzungen ist ‚Israel', genauer die Frage, welche Äußerungen über Israel als Antisemitismus nach der Shoah zu verstehen, mithin scharf zurückzuweisen und nicht als kritische Haltungen zur israelischen Politik diskutabel sind. An ‚Israel' wird diskutiert, was das richtige Selbstverständnis ist." (S. 11)

Die Methode der Autoren ist die sinnverstehende Rekonstruktion, die Hermeneutik also: „Hermeneutik zielt auf ein reflektiertes, explizit ausgewiesenes Verstehen (hier) der juden- und israelfeindlichen Deutungen unserer Zeit." (S. 13) Der Satz zeigt, dass nicht immer der bekannte Zirkel vermieden werden kann, denn: was deutet der Antisemit oder die Antisemitin, was versteht der Hermeneut oder die Hermeneutin? Aber Holz und Haury geht es nicht um „Verständnis"; sie suchen vom Standpunkt einer universellen Gerechtigkeit und Menschenrechtsgeltung die gefährlichen Regeln der antisemitischen Weltsicht, ihre Muster und ihre Semantik nachzuweisen.

Auch wenn das Werk in den einzelnen Themenbereichen gegenüber dem Forschungstand wenig Neues bringt, ist es doch in dieser Dichte und Komposition einzigartig und von großer begrifflicher Klarheit. Das zeigt sich vor allem im zweiten Kapitel zur zionistischen Bewegung, in der Diskussion des islamistischen Antisemitismus (Kapitel V) und in der Auseinandersetzung mit Judith Butlers Text „Antisemitismus und Rassismus: Für eine Allianz der sozialen Gerechtigkeit" in Kapitel VI.

Die Untersuchung ist auch als ein Beitrag zur Verhältnisbestimmung von Antirassismus zu Anti-Antisemitismus und von berechtigter partikularer Identitätspolitik zu einem „bedingten Universalismus" (so ist der Schluss überschrieben) zu lesen. Am Ende ist der Titel dann auch logisch: Es geht nicht zuerst um Antisemitismus als Grundlage eines verbrecherischen Systems, sondern um die Logik einer Ideologie, die sich gegen Jüdinnen und Juden und damit auch gegen Israel richtet.

Holz und Haury stellen eine Verbindung zur politischen Bildung her, ohne auf die vielfältigen antisemitismuskritischen Bildungsangebote im Einzelnen einzugehen; sie beziehen sich nur kurz und positiv auf Astrid Messerschmidts Beiträge. Wenigstens eine kritische Maxime lässt sich für politisches Lernen mit den Autoren formulieren: es geht nicht um das Anlegen eines immer paraten Maßstabes oder um einen „Katalog abprüfbarer Kriterien", weil das an der „Komplexität des Antisemitismus scheitern" würde.

Otto Böhm, Nürnberg

https://doi.org/10.3224/pl.v40i3-4.17